

Mittleuropa und das Madjarentum

Von Luz Korodi.

Noch vor mehreren Monaten fand ich unter diesem Titel in einer madjarischen Zeitung („Bilag“ vom 16. Februar) einen temperamentvollen, zum Teil auch amüsant zu lesenden Aufsatz, worin der in Berlin lebende Verfasser, Emerich Déri, sehr lebhaft dafür eintrat, daß man im Deutschen Reich eine förmliche Propaganda für die Verbreitung der Kenntnisse über Ungarn entfalten müsse, bevor man sich mit dem Gedanken „Mittleuropa“ in Ungarn selbst befreunde. Da war u. a. zu lesen: „Wir sind für die Deutschen Oesterreich-Ungarn, und auch heute noch, im achtzehnten Monat des Krieges, glauben viele, je stärker die ungarischen Bestrebungen nach Geltung seien, desto mehr werde die Kraft der Monarchie geschwächt. Von deutschem Gesichtspunkt aus — das betont man jetzt oft — tut ein starkes Ungarn not, aber noch notwendiger ist eine starke Monarchie. Es gibt hier viele, die diese beiden Dinge nicht vereinbar finden können. Und sie wissen dies deshalb nicht, weil sie auch keine Ahnung von uns haben, weil sie uns nicht kennen, weil sie ebenso wenig eine Vorstellung haben von unserem staatsrechtlichen Verhältnis wie von unseren Nationalitäten, politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Die Luz Korodis haben hier eine schreckliche Verheerung angerichtet. Nur jetzt sehen wir, wach unerhört schwere Wirkung die Unkenntnis auch politisch gezeitigt hat. Für die vier Millionen Bulgaren ist keinerlei mittleuropäische Propaganda gefährlich; sie kann es aber sein für die zehn Millionen Madjaren... Nicht die madjarische Kultur, aber das Madjarentum selbst, seine Zukunft, sein politisches Gewicht, seinen Einfluß und seine Geltung müssen wir bald gegen solche Tendenzen verteidigen, deren Vater die Unorientiertheit, die Unwissenheit, in Wahrheit viel richtiger unsere eigene Indolenz ist. Wir können in ein Mittleuropa hineingehen, aber nur so, wenn wir uns hier draußen bekannt gemacht haben, wenn man von uns weiß, wer wir sind, was wir sind, wenn wir darüber das Deutschtum unterrichten. Jegliche Sympathie ist hier für uns, aber diese Sympathie nützt niemand aus. Wenn wir erst eine mächtige Propaganda gemacht haben, die Millionen kostet, die dieses Deutschtum aufrütteln muß, die es so bezwingen muß wie der Walzer einer Schlager-Operette, wie eine gute Zigarettenreklame, — dann birgt der mittleuropäische Gedanke keine Gefahr. Aber bis dann, — na, bis dann ist er gefährlich.“

Der Verfasser dieses Aufrufs hat seither in persönlichen Unterredungen hier in Deutschland, über die er in seinem Blatt von Zeit zu Zeit Bericht erstattet, wie in seinen Zeitungskorrespondenzen nach Ungarn immer in dieselbe Kerbe geschlagen. Und es hat mächtig gewirkt. Seither ist hier die Frage der Errichtung eines Lehrstuhls für ungarische Geschichte und madjarische Sprache an der Berliner Universität in beschleunigten Gang gebracht worden, seither wurden die hiesigen Zeitungen und Zeitschriften mit Nachrichten über die innerpolitischen Verhältnisse, besonders auch über die Nationalitätenfrage, reichlich versehen, und seither ist auch der Plan wieder aufgenommen worden, das reichsdeutsche Publikum durch öffentliche Vorträge über ungarische Verhältnisse zu unterrichten. Graf Andrassy hat eben in diesen Tagen (am 16. Mai) im Festsaal der Münchener Universität einen solchen Vortrag gehalten, und es werden wahrscheinlich noch mehrere folgen. In dem oben erwähnten Blatt konnte derselbe Verfasser knapp zwei Monate später (am 9. April) ausrufen: „In Berlin entwickelt sich für das Madjarentum eine Hochkonjunktur, wir müssen sie sehr stark erfassen und ausnützen. Mit gebührender Achtung bin ich so frei, diese der gefälligen Aufmerksamkeit auch unserer amtlichen Kreise zu empfehlen, denn wenn wir diese Gelegenheit uns entwisphen lassen, dann können wir für ewig Abschied nehmen von jenem schönen Traum, daß wir das Madjarentum jemals in Deutschland einführen!“

Mit der Klage, daß der Reichsdeutsche im allgemeinen in ungarischen Dingen zu wenig Bescheid weiß, steht Herr Emerich Déri nicht allein. Auch die Deutschen in Ungarn empfinden es oft bitter, daß man über ihre Verbreitung und über ihre Bedeutung für Ungarn im Deutschen Reich wenig weiß. Mancherlei Kenntnis werden sich zwar die deutschen Krieger in den Karpathen und in Südungarn heimgeholt haben, aber die flüchtigen Beobachtungen bedürfen der Vertiefung und dann auch der Verbreitung in anderen, zumal

in politischen Kreisen, damit eine sachlich wertvolle und freundschaftliche Aussprache auch mit jenen Madjaren ermöglicht werde, die hierher ins Reich kommen, um für das Madjarentum Stimmung zu machen. Dann werden auch diese Gäste bald sich davon überzeugen können, daß man hier die innere Erstarbung Ungarns, natürlich nicht auf Kosten der andern Reichshälfte und der anderen Völker dies- und jenseits der Leitha, aufrichtig und ohne Hintergedanken von „verheerender Wirkung“ wünscht, auf daß die österreichisch-ungarische Gesamtmonarchie — ob mit, ob ohne „Mittleuropa“ — in sich immer mehr gefestigt werde. Soll aber die Propaganda der madjarischen Besucher für das Madjarentum die rechte Durchschlagskraft erhalten, so bedienen sie sich am zuverlässigsten des Werbemittels, wenn sie gute Kunde darüber bringen, was die deutschen Brüder in Ungarn, die Grenzwächter auf der Völkerstraße nach dem neu erschlossenen Orient, als ihr Teil an dem Siegespreis zu erwarten haben. Was der Madjaren intimster reichsdeutscher Freund, der Begebereiter für „Mittleuropa“, sich davon verspricht, hat er in einer Berliner Versammlung der „Reichsdeutschen waffenbrüderlichen Vereinigung“ freimütig bekannt. Friedrich Raumann sagte dort unter dem stürmischen Beifall der Hörermassen:

„Es ist selbstverständlich, daß uns die deutschen Stammesgenossen in Oesterreich und Ungarn in allererster Linie am Herzen liegen und daß wir sie in den Alpenländern, in Ober- und Nieder-Oesterreich, in Böhmen und Schlesien und wo sie verstreut in Eisleithanien wohnen, bis an das Adriatische Meer und bis nach den deutschen Kolonien in Galizien hin, als die Unsrigen nennen und anerkennen, ebenso die Deutschen in Ungarn, in Siebenbürgen und im Banat, bei Fünfkirchen, oberhalb Ofen-Bests und im Tokajer Gebirge und auch die Reste in der Zips, und wo sie sonst alle wohnen — sie alle sind unsere deutschen Brüder, und in der Neuordnung der Dinge wollen wir treuer und besser ihrer gedenken, als wir es bis heute getan haben.“

Wer dies Bekenntnis gelten läßt, ist unser Freund. Das Bekenntnis bedeutet die natürliche Vorbedingung für eine Verständigung von Volk zu Volk; eine solche wollen ja auch die Madjaren, die jetzt Deutschland besuchen. Sie werden offene Türen und Herzen finden, wenn sie diese realen Grundlagen der Freundschaft des ganzen Madjarentums zum ganzen Deutschtum anerkennen.